

Kommentar zur Zeit **Einsamkeit**

In der Schweiz läuft derzeit in verschiedenen Medien eine Kampagne zum Thema Einsamkeit als «Volkskrankheit». Gemäss einzelnen Psychologinnen und Psychologen kann Einsamkeit krank machen. Deshalb ist sie selber noch keine Krankheit. Einsamkeit lässt sich schwer auf einen Nenner bringen. Manche zieht es in einsame Gegenden, um dort, fernab von anderen Menschen, allein zu sein. Dabei fühlen sie sich nicht einsam. Andere wiederum kommen sich in einer Menschenmenge oder in menschlichen Beziehungen einsam vor. Das Gefühl der Einsamkeit hängt offenbar nicht davon ab, ob wir allein oder mit anderen zusammen sind. Einige erleben sich selbst in Beziehungen als beziehungslos und sehnen sich nach gegenseitiger Resonanz mit anderen Menschen.

Man könnte als Ursache von Einsamkeit die Verslossenheit Einzelner anderen gegenüber bezeichnen. Doch die weite Verbreitung des Phänomens «Einsamkeit» weist darauf hin, dass es sich nicht nur um ein individuelles Problem handelt. So besitzt z. B. Grossbritannien seit 2018 sogar ein Ministerium für Einsamkeit, in vielen Ländern werden Kampagnen gegen die Einsamkeit geführt.

Wer mit dem atemberaubenden Tempo der Moderne nicht Schritt halten kann, erscheint aufgrund dadurch beschränkterer Beziehungsmöglichkeiten als besonders gefährdet, einsam zu werden. Das zeigt sich insbesondere bei Menschen mit einer Beeinträchtigung und ihren Angehörigen, wenn sie wegen ihrer Behinderung für verschiedene Verrichtungen mehr Zeit brauchen. Sie sind denn auch gleichsam der Seismograf des gesellschaftlichen Problems der Einsamkeit, welches sich zunehmend ausweitert und damit auch die Art und Weise unseres Zusammenlebens in Frage stellt.

Hartmut Rosa hat in seiner Resonanztheorie darauf hingewiesen, dass sich der Mensch der Moderne aufgrund seines zunehmenden Effizienzanspruchs erschöpft. Dem ist hinzuzufügen, dass der moderne Mensch sein Sein nicht mehr als vorgegebene Wirklichkeit versteht, sondern sich immer wieder neu verwirklichen muss, was ursprünglich eine Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen darstellte, heute aber zunehmend zum Zwang wird, etwas darzustellen. Diese Selbstbezogenheit, welche die Beliebtheit des Selfies so deutlich zum Ausdruck bringt, lässt die Beziehung zu anderen Menschen verkümmern. Diese werden oft Mittel zum Zweck, Beziehungen zu anderen Menschen verlieren die Qualität, um ihrer selbst willen da zu sein. Es geht nicht mehr um die innere Beziehung, sondern um das Schaffen von Netzwerken zur Beförderung von Eigeninteressen. Es fehlen Raum und Zeit, in denen Beziehungen vertieft werden und Seelen sich begegnen können. Dieser fatalen Entwicklung können wir Einhalt gebieten, indem wir uns Raum und Zeit für echte Begegnungen geben, aus denen auch lebendige Freundschaften erwachsen können.

Nach Aristoteles ist die zwecklose Freundschaft unabdingbar für den Gemeinsinn in einer Gesellschaft. Dazu muss der Staat Rahmenbedingungen schaffen, die das Entstehen solcher Freundschaften ermöglichen, sodass die Menschen miteinander in Resonanz schwingen und nicht nur leben, sondern auch lebendig sein können.

Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle
Institutsleiterin

21. November 2022